

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multifurtes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 57.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 7. März 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restamteile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Frankreichs „fünfte Waffe“.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die französische Nationalgarde für das Militärflugwesen hat eine Million Franken bereits überschritten. Es geht damit weit langsamer, als die Parteien hofften, aber es ist immerhin denkbar, daß die Franzosen schließlich die Höhe des Begehrten bei uns erreichen. Im Grunde ist die französische Begeisterung ziellos, wenn man nicht annehmen will, daß der einzige Zweck darin besteht, das Volk mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß es demnächst seine Feinde von oben herab erschmettern könne. Es gilt in Frankreich nicht, einem schwergeprüften Erfinder zum Siege seines einzig dastehenden Systems zu verhelfen, sondern man stiftet lediglich Flugzeuge bereits vorhandener Typen. Einfacher wäre es, wenn die Deputiertenkammer dem entsprechenden Kredit bewilligte. Da sie ferner in diesem Jahre über 23 Millionen Franken für die militärische Luftfahrt votiert, läßt es auf die paar Millionen mehr wirklich nicht an; aber gerade das Volk soll zur Tat aufgerufen, nicht bloß zu Steuern gezwungen werden, denn an dieser Tat will man sich berauschen und dann mit verdreifachtem Eifer, wenigstens nach Meinung der Chauvinisten, den deutschen „Erbsen“ niederwerfen.

Daß dies die gar nicht mehr geheime Triebfeder, sondern das offen eingestandene Motiv gewisser heftiger Kreise ist, sehen wir an vielen Veröffentlichungen der letzten Wochen in Paris, die einen außerordentlichen Aufschwung des Chauvinismus zeigen. General Maillot erklärt, daß er nicht mehr der Abzug der Luftschiffe, die Schaffung einer Luftflotte, die imstande wäre, die deutsche Mobilmachung durch Zerstörung ihrer Konzentrationen zu lähmen, sondern die acht großen Eisenbahnbrücken über den Rhein zwischen Köln und Basel würden das erste Ziel der Fliegerbomben sein.

Das klingt verblüffend gefährlich, aber bange machen gilt nichts, und eine einfache Überlegung zeigt uns, daß die Chauvinisten wohl etwas zu viel von ihren Flugzeugen erwarten. Das Werfen von Bomben ist nämlich nicht die Hauptaufgabe, sondern das Treffen damit, und dies ist, wie einer unserer bedeutendsten Ballistiker überzeugend nachweist, eines der schwierigsten Dinge der Welt. Nehmen wir an, daß ein Flugzeug in kriegsmäßiger Höhe, etwa 700 Meter, mit einer Eigengeschwindigkeit von genau 70 Kilometer in der Stunde einherfliege, so fliegt das fallengelassene Geschos zunächst mit derselben Geschwindigkeit in der Fahrtrichtung weiter; es bleibt in dem Schwung, den es durch das Flugzeug bekommen hat. Um nun ins Ziel zu treffen, müßte in diesem Fall die Bombe, die in 12 Sekunden den Erdboden erreicht, schon 960 Meter vor dem Ziel abgeworfen werden. Jeder Soldat, ja jeder Seemann oder Jäger lächelt bei dem Gedanken, daß es möglich wäre, im Dahinfliegen auf Sekundenbruchteile genau den Moment zu erfassen und die Entfernung metergenau zu schätzen. Wenn nun aber Gegenwind die Eigengeschwindigkeit des Flugzeuges von 70 Stundenkilometer verlangsamt oder Rückenwind sie beschleunigt, so sind wieder ganz andere Zahlen einzusetzen und zwar alles immer schätzwerte, was schon bei stetigem Winde sehr schwer, bei böigem aber ganz unmöglich ist. Wie können also in aller Ruhe verkündet, daß diese Art Bombenwerfererei höchst ungefährlich ist.

Etwas anderes wäre es, wenn der Flieger ganz nahe über sein Ziel dahinfleie, so nahe, daß dann die Explosion oder ihr Luftdruck auch ihm selbst den Tod brächte. Wenn er bei der Annäherung nicht vorher abgeschossen wird, würde eine solche Selbstauflöserung sich natürlich lohnen, und wir zweifeln nicht daran, daß das französische Offizierskorps auch für solche Todesbrünne genügt. Freiwilige belästigt. Um das zu verhindern, müssen unsere Brückenköpfe und Festungswerke natürlich mit den nötigen Abwehrmitteln versehen werden. Außerdem müssen wir aber auch unsererseits unsere Fliegertruppe, auch wenn wir sie nicht für eine „fünfte Waffe“, sondern nur für ein Reconnoissierungsmittel halten, vermehren, um den feindlichen Schwärmen schon in der Luft begegnen zu können: Kriegsvogel gegen Kriegsvogel. In dieser Beziehung wird selbstverständlich in Deutschland nichts verabsäumt, und wir können ohne sonderliche Befremdung zusehen, wie 23 Millionen Franken französischer Steuergelder und noch etliche Millionen freiwilliger Spende — in die Luft gehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Budgetkommission des Reichstages teilte Staatssekretär Delbrück mit, die Entscheidung der Verbündeten Regierungen über das Reichswohnungsgezet sei für den Beginn der Herbsttagung in Aussicht genommen. Da der Staatssekretär bereits vor kurzem erklärt hat, daß, wenn in der Wohnungsfrage die einzelnen Staaten verlagern, das Reich einbringen müsse, so ist eine Entscheidung in positiver Sinne zu erwarten. Die Kommission hat eine Unterkommission eingesetzt, die sämtliche Wohnungs-Initiativanträge beraten soll.

+ Nunmehr sind die Wehrvorlagen dem Bundesrat zugegangen. Die Flottenvorlage bringt das dritte aktive Geschwader, das gewonnen wird durch den Verzicht auf das Reserveflottenflaggschiff, weiter durch Verzicht auf die

Materialreserve und schließlich durch den Neubau von drei Linienkreuzern und zwei kleinen Kreuzern. Die Ausgaben beginnen mit 15 Millionen und steigen in fünf Jahren auf 43 Millionen. Über die Deckungsfrage werden die einzelnen Bundesstaaten alsbald beraten. Die beteiligten Minister der Einzelstaaten werden demnächst zu einer Konferenz in Berlin eintreffen.

+ Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Lichtspielhallen (Kinos) sich der behördlichen Fürsorge ziemlich wenig erfreuen. Jetzt ist von der sächsischen Regierung die Anregung gegeben worden, die Lichtspielhallen dem Paragraphen 33a der Reichsgewerbe-Ordnung zu unterstellen. Dieser Paragraph behandelt die Konzeptionspflicht der Varietés, Schaustellungen usw. Die Behörde würde dann in der Lage sein, die Inbetriebnahme neuer Kinos von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen. Die sächsische Regierung will dadurch besonders der Überhandnahme der fälschlich antistichigen Films einen Damm entgegensetzen.

Großbritannien.

+ Die Regierung ist zu energischen Schritten gegen die tollen Frauenstimmrechtlerinnen entschlossen. Einige der schlimmsten sind schon zu Zwangsarbeit verurteilt. Gegen alle Verhafteten soll eine Klage wegen Aufreizung zum Widerstand gegen die Behörden erhoben werden. Als „große Tat“ soll ein Überfall auf die königlichen Schlösser geplant gewesen sein. Die Polizei bekam aber rechtzeitig Kenntnis davon. Mehrere Agitatoren wurden verhaftet.

Italien.

+ Die Türkei hat die Durchfahrt durch die Dardanellen während der Nächte verboten. — Der Sultan des Somalilandes in Yemen hat den Heiligen Krieg gegen die Italiener erklärt. — Die Verluste der Italiener bei dem letzten Kampfe bei Derna sind sehr erhebliche gewesen.

China.

+ Von Port Arthur sind auf Lastschiffen 800 japanische Soldaten in Chingtschao eingetroffen und sind auf Tientsin marschiert. Weitere 500 Mann japanische Truppen haben Ruffen auf der Straße nach Tientsin verlassen. In Tientsin befinden sich jetzt 225 Mann deutscher Truppen. Auch in Beijing lagern bei der deutschen Gesandtschaft 225 Mann. In Kiautschow sind nur noch 200 Mann als Reserve für weitere Truppenbewegungen übrig, da die übrige Besatzung zum Schutze der Kolonie nötig ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. März. Trotzdem hier wieder Stimmen auftauchen, die behaupten, England sei bereit, die Insel und Stadt Sanbar, die Insel Pemba und die Balfischbai auf Deutschland abzutreten, wird andererseits mitgeteilt, daß bestimmte englische Angebote dieser Art nicht vorliegen.

Berlin, 6. März. Die Mitteilung eines Berliner Blattes, daß ein Petroleum-, Kalk-, Spiritus- und Zündholz-Konopol erwogen worden sei, wird jetzt als unrichtig dargestellt.

Berlin, 6. März. Gegenüber dem Gerücht, die Regierung wolle den Flottenverein und den Wehrverein künftig als politische Vereine behandeln, wird erklärt, daß eine solche Absicht nicht vorliegt.

Magdeburg, 6. März. Der Vorstand des hiesigen nationalliberalen Vereines faßte den einstimmigen Beschluß, daß bei der Präsidentenwahl im Reichstag keine nationalliberale Stimme auf einen Sozialdemokraten fallen dürfe, daß der Eintritt in ein Großblod-Präsidium unzulässig, in ein blau-schwarzes Präsidium unerwünscht sei. Im letzteren Falle sei eine Nichtbeteiligung an der Wahl vorzuziehen.

Berlin, 6. März. Ministerpräsident Voincaré erklärte plötzlich, daß er für die Wahlreform nach dem Proportionalstimmrecht nicht mehr eintrete. Damit scheint die Frage der Wahlreform vorläufig im Sande zu verlaufen.

Sofia, 6. März. Die Sobranje hat den Gesetzentwurf über Einführung der Proportionalwahlen angenommen.

Hof- und Personalsnachrichten.

+ Der Besuch des Kaisers in der Schweiz findet vom 8. bis 7. September statt. Am 3. und 4. September wird Kaiser Wilhelm den Wandern des 4. Schweizerischen Armeekorps beiwohnen und in Zürich übernachten. — Der Kreuzer „Kolberg“ hat die Fahrt nach dem Mittelmeer angetreten, um dort als Begleitschiff der Kaiserjacht „Dohrn“ Dienst zu tun.

Deutscher Reichstag.

(21. Sitzung.)

OB. Berlin, 6. März.

Bei der fortgesetzten Beratung über den Etat des Innern spricht Abg. Behrens von der Wirtschaftlichen Vereinigung unter scharfer Bekämpfung der Sozialdemokratie für Sicherung des Koalitionsrechts, das auch die Industrieherren ihren Angestellten nicht vorenthalten dürften. Abgeordneter Behrens will ein Reichseinkunftsamt bei Lohnsteuereinkünften, ein Reichsberggesetz und mehr Geld für die Wünsche der Bergarbeiter. Einschränkung der Warenlager und stärkere Bekämpfung der Konsumvereine verlangt der Reichs-parteller v. Derken. Für die Privatangehörigen legt sich der Sozialdemokrat Siebel ins Zeug. Die gegenwärtige so aktuelle Bergarbeiterfrage behandelte Herr

Giesberts, der dem Zentrum angehörige Arbeitersekretär. Noch einige Redner verbreiteten sich über die Not des Mittelstands. Dann läßt man es für heute ruhen sein.

Sitzungsbericht.

Es ist heute der siebente Tag, an dem der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück am Regierungstische sitzt, um gelegentlich auf die lange Wunschliste zu antworten, die der Etat des Reichsamt des Innern

im Hause wachruft. Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.): Massen von Resolutionen liegen vor. Wohin soll das führen? Wie soll der Bundesrat damit fertig werden? Man sollte die Initiativanträge nach Materien ordnen und an Kommissionen zur Beratung überweisen. Aus den lehrreichen Darlegungen des Staatssekretärs hörte man leider immer nur das Nein. Notwendig ist eine weitgehende Wohnungsfürsorge. Sonderfälle haben auch ihr Gutes. Wäre das Kohlenfundament in die Brüche gegangen, so wäre ein wilder Konkurrenzsturm entfesselt worden, unter dem besonders die Arbeiter gelitten hätten. Bei der Preiserhöhung spielen wohl die Großbanken eine Rolle, die auf die Ruhr-Industrie einen außerordentlichen Einfluß ausüben. Die Landwirtschaft ist der beste Abnehmer für Industrie und Gewerbe. Die Arbeiter haben also alle Ursache, sie zu fördern. Der Redner fordert ausgebreitete innere Kolonisation, Urbarmachung, von Oblandereien und Mooren. Dadurch wird auch die Arbeitslosenfrage gelöst. Die sozialpolitische Kleinarbeit darf nicht vernachlässigt werden. Die Überschüsse der Finanzreform sollte man zur Erhöhung der Invalidenrenten verwenden. Die Forderung eines Arbeitswilligengelebes lehne ich ab. Der Redner verlangt eine Instanz beim Reichsamt des Innern, die bei Lohnbewegungen vorbeugende Verhandlungen einleitet. Einen Sympathietest für die Engländer lehnen die christlich-nationalen Arbeiter ab. Die Bundesstaaten sollten endlich den Wünschen der Bergarbeiter mehr Gehör schenken.

Abg. v. Derken (Rp.) befürwortet eine Einschränkung der Warenlager, die dem Handwerk eine schwere Konkurrenz bereiten. Dabei sind die Waren meist minderwertig. Die Handwerker sind oft nur noch auf Arbeit angewiesen. Der Mittelstand aber ist gerade geeignet, umständlicheren Tendenzen entgegenzuwirken. In Ortschaften von einer gewissen Größe sollten Warenlager überhaupt nicht gebildet werden. Wir fordern ein Gesetz, das bald Abhilfe schafft. Der Redner fordert dann eine Bekämpfung der Konsumvereine. Verbieten sollte man sie nicht, aber es wäre durchaus recht und billig, sie zu den allgemeinen Lasten mehr heranzuziehen. Auch da erwarten wir ein Gesetz.

Abg. Siebel (Soz.): Die Konsumvereine sind schon genügend belästigt, sie können keine neuen Steuern mehr ertragen. Der Redner spricht weiter gegen die konservative Resolution, die ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen fordert. Einen Sympathietest für die Engländer wollen auch die sozialdemokratischen deutschen Bergarbeiter nicht. Der Redner vertritt in der Mittellandsrede des Staatssekretärs eine Würdigung der schlechten Verhältnisse der Bureauangestellten. Wir beantragen in unserer Resolution ein einheitliches Privatangehörigenrecht nach dem Vorbild Österreichs. Ein Schutz des Koalitionsrechts der Angestellten und Arbeiter ist dringend notwendig.

Bergarbeiterfragen.

Abg. Giesberts (Z.) spricht über die Bergarbeiterfrage. Das Parlament kann daran nicht achtlos vorbeigehen. Die Frage der Mindestlöhne ist schwierig, aber doch zu lösen. Wir wollen abwarten, wie das kommende englische Gesetz das Mindestlohnprinzip durchführt wird. Für einen Sympathietest haben die deutschen Bergarbeiter keine Neigung. Aber wir erwarten auch bestimmt, daß die deutschen Grubenbesitzer nicht etwa deutsche Kohle nach England liefern; das würde die Situation im Inland verschärfen. Lohnherhöhung ist notwendig, zumal Preiserhöhungen stattfinden. Die deutsche Kohle ist doch nicht nur ein Ausbeutungsprodukt der Kapitalisten. Um die Grubenbesitzer jetzt nicht ihre Schuldigkeit, dann soll man ein Syndikatsgesetz machen, wie für den Kalibergbau. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Koelsch (natl.) tritt für die Wünsche des kaufmännischen Mittelstandes ein. Überall lauert der Vorkott, wenn er sich politisch betätigt. Der Redner fordert bessere Vorbildung für die kaufmännischen Lehrlinge, Ausbebung des Religionsunterrichts aus den Handelsfachschulen, Erleichterungen in der Sonntagsruhe für die kleinen Orte. Eine Warenhaussteuer würde wenig Erfolg haben. Nehmen Sie eine Erbschaftsteuer an, dann werden Sie eine wahre Mittelstandspolitik treiben.

Abg. Dr. Kerschensteiner (Rp.) macht nationalökonomische Darlegungen und meint, daß der Mittelstand existenzbedrohend sei und daß man an seiner Entwicklung nicht zu verzweifeln brauche. Notwendig ist eine wirkliche Erziehungspolitik; die Schutzpolitik ist nicht zu verwerfen. Freilich darf es nicht ein Schutz gegen die Rechte anderer sein, sondern ein Schutz gegen die unberechtigten Übergriffe anderer.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Dombed (Volo) verläßt sich das Haus auf morgen.

Bergarbeiterbewegung überall.

Während die Verhandlungen zwischen Bergarbeitern und Grubenbesitzern durch Vermittlung der Regierung weitergeführt werden, nimmt aber auch der Streik immer riesigere Dimensionen an. Man berechnet, daß dieser Tage außer den Streikenden noch eine Million, also

weit über 2 000 000 Arbeiter brotlos sein werden. Andauernd kommen Nachrichten über die Schließung von Fabriken und die Stilllegung öffentlicher wie privater Werke in allen Teilen des Landes, besonders jedoch in den Eisenindustriebezirken. Der Schiffsverkehr, hauptsächlich die Küstenfährt, wird immer unregelmäßiger. Die Transportarbeiter haben ein Ultimatum

angenommen, worin sie erklären, daß sie in den Ausstand treten, sobald die Regierung Truppen nach dem Ausstandsgebiet entsendet. Das Zentralkomitee der Eisenbahner hat von allen Seiten Aufforderungen erhalten, den Generalstreik zu proklamieren zum Zeichen der Solidarität mit den Bergarbeitern.

Streiklöhne durch deutschen Vorschuss?

Die ersten Streiklöhne wurden Mittwoch an die Streiker von Nottinghamshire bezahlt. Es ergab sich, daß der Streik in diesem Distrikte allein der Kasse der Bergleute wöchentlich 16 000 Pfund (gleich 320 000 Mark) kosten wird. Ein englisches Senationsblatt behauptet, daß die englischen Banken kein Geld gegeben hätten auf die Papiere, die der Streikfassenrentant hinterlegen wollte. Dieser hätte nun das Geld von einer deutschen Bank erhalten. Natürlich ist das

eine böswillige Erfindung.

denn die mündelsicheren Papiere, in denen das Vermögen der „Miners Federation“ angelegt ist, wird kein englischer Bankier zurückweisen. Ein anderes Londoner Blatt will wissen, daß zwischen den Bergarbeitern und der Arbeiterpartei sowie den übrigen Gewerkschaftsverbänden starke Meinungsverschiedenheiten herrschen. Hier ist wohl der Wunsch der Vater der Meldung. Vertrauenswürdigere Meldungen besagen im Gegenteil, daß die Vereinigungen der Bergarbeiter sehr einig und so siegesgewiß seien, daß sie den Vereinigungen der Eisenbahner und Transportarbeiter, die sich erboten hatten, unter gewissen Umständen einen Sympathiestreik zu erklären, erwiderten, daß eine solche Maßnahme nicht vorzuziehen sei. Der englische Streik hat übrigens schon

Kohlenmangel in Hamburg

gezeitigt. Das Fehlen englischer Kohle macht sich dort um so fühlbarer, als die Eisenbahnverwaltung nicht in der Lage ist, die erforderliche Anzahl Wagen für die Verbesse- rung rheinisch-westfälischer Kohle zu stellen. In diesen deutschen Kohlenrevieren ist die Lage unverändert, so im Dortmunder Bezirk. Es bleibt der Streik dort auf die Beche „Scharnhorst“ beschränkt. Die

Antwort der deutschen Gesenbesitzer

an die Arbeiterorganisation ist eingegangen und soll ungefähr folgenden Inhalts sein: „Wir müssen es ablehnen, uns zu den gestellten Forderungen zu äußern, denn nur der nach dem Gesetz gewährte Arbeiterzuschuß ist berechtigt, die Wünsche der Belegschaften vorzubringen.“ Das bedeutet also, daß es die Gesen zwar ablehnen, mit den Vertretern der drei Organisationen zu verhandeln, nicht aber, daß sie es überhaupt ablehnen, mit den Vertretern der Belegschaften, das ist mit den Arbeiterausschüssen, zu verhandeln. Inzwischen kommen alarmierende Nachrichten aus anderen Kohlenrevieren, sowohl deutschen wie ausländischen. Neue Streiks werden in

Sachsen, Böhmen und Amerika

angedroht. Die Bergleute des Zwickauer und des Lugauer Bezirks haben an die Bergwerksverwaltungen eine Anzahl Forderungen gerichtet. Sie verlangen einheitliche Erhöhung des Schichtlohnes um 30 Pfennig. Die Lohnforderung wird mit der Steigerung der Lebensmittelpreise begründet. — Die organisierten sozialdemokratischen Bergarbeiter des nordwestlichen böhmischen Kohlenreviers haben eine Forderung auf 25 Prozent Lohnsteigerung eingereicht unter Streikandrohung. — Da in Amerika die Grubenbesitzer die Forderungen der Arbeiter zurückgewiesen haben, betrachtet man auch dort den Ausstand, in den 160 000 Arbeiter hineingezogen werden dürften, als unvermeidlich.

Charakterköpfe im bayerischen Landtag.

München, im März.

Die regelmäßigen Tribünenbesucher unseres Landesparlaments, die soeben den Eindruck der Programmrede des Ministerpräsidenten Herrn v. Hertling bei den Abgeordneten zu studieren versuchten, kamen dabei wohl unwillkürlich in der Erinnerung auf einige Männer, die noch in der vorläufigen Sessionperiode der Gesamtsession anwesend waren.

Die Stimme ruft!

Eine Bauerngeschichte aus dem Tausend von Fritz Rühl.

2)

(Nachdruck verboten.)

Der Genannte war einige Male mit den Binszahlungen im Rückstand geblieben, was den Gläubigern veranlaßt hatte, trotz Fürsprache des Herrn Pfarrers rüch- tungslos vorzugehen und den Armen mit Weib und Kind von Haus und Hof zu treiben. Peter Forner hatte nach der Katastrophe das Dorf verlassen und war mit seinem Weibe Anne Magret, derselben, die heute am „roten Kreuz“ mit Bisbeth Rast gehalten hatte, und seinen Kindern in das Nachbarort Feldersheim zu seiner Schwiegermutter gezogen, wo er sich mühselig mit Tagelöhnerarbeit ernährte und leider infolge seines Unglücks dem Schnapsteufel anheim zu fallen drohte.

Daß er der erbitterteste Feind des reichen Bankrutrad Forber geworden war, läßt sich denken, und Anne Magret, sein Weib, hatte ihn oft um Himmels willen gebeten, die wüsten Drohungen gegen den Verdrüßten ihres häuslichen Glücks zu unterlassen, da ja doch durch dieselben an ihrem Elend nichts geändert würde.

So weit war die alte Bisbeth, immer gleichmäßig fortwährend, in ihrem Gedankengang gekommen, als der Hall des Abendglockens die Nähe ihres Heimatortes verkündete. Noch eine kleine Anhöhe hatte sie zu ersteigen, dann gewährte sie in dem Nebel den stolz ragenden Turm der Burg, die auf steil emporsteigenden Felsen über dem Dorfe thronte. Nun noch einige Schritte, dann hatte sie ihr Häuschen erreicht und rief nach ihrem Sohne, damit er ihr den sehr schweren Lastkorb vom Kopfe heben helfe.

In ihrem Erstaunen war Christian, der sie sonst regel- mäßig erwartete und ihr häufig, wenn er frühzeitig aus dem Felde oder dem Walde heimgekommen war, weite Strecken entgegenhing, um ihr die Last abzunehmen, heute nicht zur Stelle.

„Soll der jetzt noch beim Kartoffelausmaße sein?“ fragte sich die Mutter und ging nach dem Holzgitter, welches den kleinen Hofraum des Anwesens nach der Straße zu abschloß, um auf einem der Holzpfosten ihre Post abzustellen und dann in das Innere des Hauses zu treten.

des Hauses charakteristische Hüge verliehen hatten, wie z. B. die beiden maderen Kämpen Daller und Heim, von denen den einen jetzt seit genau einem Jahre der Rufen deckt, während der andere aus „Gesundheits- rücksichten“ nicht wieder in das Haus eingezogen ist, in dem er oft genug die erste Geige gespielt hat. Aber die Lebenden haben recht, kommen wir deshalb auf die an- wiesenden bayerischen Politiker.

Dr. Leopold Casselmann.

Erster Vorsitzender der liberalen Fraktion, Hessen- Nassauer von Geburt, seit 1900 rechtskundiger Bürger- meister in Varenth. Mitglied des Reichstages war Dr. Casselmann für den zweiten oberfränkischen Wahlkreis (Varenth) von 1891 bis 1893; seit 1897 ist er Mitglied der bayerischen Abgeordnetenversammlung, wo er zu den temperamentvollsten Rednern zählt. Von breiter und hoher Gestalt mit dem vollen, kurz gehaltenen und straff emporstehenden grauen Haar, dem forschenden Schnurrbart, auf dessen Pflege sichtlich Sorgfalt verlegt ist, macht er den Eindruck eines ehemaligen Kavalleristen. Er hat aber kein Jahr im heftigen Jägerbataillon abgedient, dem er auch als Referentoffizier noch heute angehört. Casselmans mächtige Stimmittel und seine Art zu reden erringen ihm stets die Aufmerksamkeit des ganzen Hauses. Persönlich ist der bayerische Oberbürgermeister ein Mann von großer Lebenswürdigkeit, der, wenn er auch selbstverständlich viele politische Gegner hat, doch wohl kaum einen persönlichen Feind besitzt.

Dr. Karl Hammer Schmidt.

Er war im vorigen Landtage zweiter Vizepräsident, von den Liberalen präsentiert, die diesmal im Präsidium nicht vertreten sind. Der jetzt fünfzigjährige, hochgewachsene Mann ist seines Reichens Gymnasial-Konrektor in Neu- stadt a. d.ardt in der Rheinpfalz. Im Jahre 1900 er- hielt er den Professortitel. Durch verschiedene philo- logische und historische Abhandlungen ist er auch als Schriftsteller namentlich in den Fachkreisen der Schul- männer bekannt geworden. Der bayerischen Abgeordneten- kammer gehört er seit dem Jahre 1899 an. Hier trat er in den Debatten nicht allzu häufig aktiv hervor, und wenn einmal, dann beschränkte er sich in der Regel großer Mäßigung. Im letzten Wahlkampf, an dem er sich kräftig beteiligte, wurde ihm schon prophezeit, daß er nicht mehr ins Präsidium käme. Und also geschah es. Im übrigen darf ich behaupten, daß Professor Dr. Hammer Schmidt sich bisher immer der größten persönlichen Hochachtung und Beliebtheit bei der Mehrheit der Abgeordneten erfreute. Bei der Konstituierung der liberalen Partei wählten ihn seine Fraktionsgenossen zu ihrem zweiten Vorsitzenden.

Dr. Ernst Müller-Hof L.

So wird er hier genannt, der dritte Vorsitzende der liberalen Vereinigung im bayerischen Abgeordnetenhaus. Im Reichstag kennt man ihn unter dem Namen Müller- Reiningen. Geboren ist er 1866 zu Mühlhof im Bezirks- amt Schwabach, der bekannten Radel-Tabrikstadt. Kurz vor der letzten Landtagswahl erhielt er Titel und Rang eines Oberlandesgerichtsrates. Er zählt zu den Richtern des Landesgerichts München I. Seit 1898 ist er Mitglied des Deutschen Reichstags, wo er der Fortschrittlichen Volkspartei angehört. Seit 1905 ist er auch bayerischer Landtagsabgeordneter. Dr. Müller ist ein vielgereister Mann, dank seinem sehr großen Privatvermögen besuchte er alle Länder Europas. Er ist vielfach auch schrift- stellerisch tätig, besonders als Verfasser von Broschüren, wie z. B. die gegen den „groben Unfug“ in der heutigen Rechtsprechung, vor allem dem Versteck- und dem politischen Unfugparagrafen, ferner: über die lex Heinze, den Kommentar zum Urheber- und Verlagsrecht und die Schrift über das künstlerische und photographische Urheberrecht. In der Abgeordnetenversammlung griff er häufig das Zentrum wie die Sozialdemokraten in ziemlich heftiger Weise an, wobei es dann stets eine genussreiche Unterhaltung für die Zuhörerchaft war, wenn des Zentrums populärstes Mit- glied, der Bauernadvokat Heim, sich ihm mit dem ganzen Aufgebot seines Witzes und seiner Schlagfertigkeit ent- gegenstellte.

H. Belt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 8. März.

Sonnenaufgang	6 ³⁴	Monduntergang	8 ¹²
Sonnenuntergang	5 ⁵⁸	Mondaufgang	7 ¹²

1838 Bühnenlichter und Theaterleiter Adolf P. Arrone in Hamburg geb. — 1841 Dichter August Liede in Dresden geb. — 1858 italienischer Komponist Ruggero Leoncavallo in Roma geb. — 1869 französischer Komponist Hector Berlioz in Paris geb. — 1890 Dichter Hermann Conradi in Würzburg geb. — 1897 Dichter Emil Ritterhaus in Vornen geb.

* Die Wetterdienststelle Weilburg schreibt: Aus Südwestafrika kommen Nachrichten von ungewöhnlich starken und anhaltenden Regenfällen im Februar dieses Jahres. Das Gleiche war in den Jahren 1893 und 1909 der Fall, und in beiden Jahren zeichnete sich die nachfolgende Vorfrühlings-Deutschlands durch besonders Trockenheit aus. Es läßt sich zwischen beiden Erscheinungen auch ein ursächlicher Zusammenhang finden. Der doppelte hohe Luftdruckgürtel zu beiden Seiten des Äquators ist in solchem Falle besonders weit nordwärts verschoben, so daß wir in seinen Bereich kommen, während Südwestafrika mehr im Bereich von Tiefdruckgebieten liegt. Wenn auch derartige Fälle selten vorkommen, so wird durch sie doch die Wahrscheinlichkeit größer, daß die bevorstehende Vorfrühlingsverhältnismäßig trocken sein wird.

Hachenburg, 7. März. Bei einer am 4. März abgehaltenen Treibjagd auf Säuen in dem Jagdbezirk Alpentrod, hatte Herr Kaufmann Wilhelm Schumacher das Glück, einen Reiter von 170 Pfund Gewicht in die Strede zu bringen.

* Am nächsten Sonntag, den 10. d. Mts., findet nachmittags 2^{1/2} Uhr im Lokale von H. Groß hier eine Versammlung der ehemaligen 6. Mannen statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechnungsablage, 2. Zahlung der rückständigen Beiträge und 3. Besprechung über die 100-jährige Regimentsfeier. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Das Feldbergfest wird nach dem Bescheid des Turntags Sonntag, 16. Juni, abgehalten. Auf- lehnungen wurden Weithochsprünge, Stabhochsprünge, Steinstoßen, Schnellaufen über 100 Meter und eine Fä- lübung bestimmt. Die zum Sieg berechtigende Punktzahl beträgt 56 Punkte.

Marientberg, 6. März. Die heute hier stattgefundenen Wahlen zur Gemeindevertretung ergaben folgendes Resultat: In der 1. Abteilung wurden die bisherigen Mitglieder Apotheker Schimmlers und Dr. Fritz Engelhardt einstimmig wiedergewählt; desgleichen in der 2. Abteilung der Meßger Karl Balbus. Bei der 3. Abteilung ent- fielen 18 Stimmen auf das bisherige Mitglied Louis Steup und 19 Stimmen auf den Brandweinbrenner Louis Häbel. Häbel ist somit gewählt.

Erbach, 5. März. (Stenographisches). Am Sonntage den 3. d. Mts. fand im Gasthaus Berner hier die Schluß- feier des von den Herren Vorstandsmitgliedern des Stenographenvereins „Stolze-Schrey“ Marientberg, Ruders- dorf und Stahl geleiteten Kurses nach dem Einigungs- system „Stolze-Schrey“ statt, mit der gleichzeitig die Gründung eines Stenographenvereins mit dem Sitze in Erbach verbunden wurde. Zu der Veranstaltung hatten sich eine Anzahl Damen und Herren aus Weiburg, Wissen, Hachenburg, Westerburg, Marientberg, Erbach und Umgegend eingefunden. Um 3 Uhr nachmittags er- öffnete der Kursleiter Herr Rudersdorf die Versamm- lung. Er hieß die Erschienenen herzlich willkommen und dankte ihnen, daß sie trotz der ungünstigen Witterung es nicht

dem Herde angebrachten Lattengerüsten ein trockenes Strumpfpaar und sog. daselbe an, schlupfte sodann in ein Paar am Herde stehende grobe Pantoffeln und wackelte breitbeinig der Stubentür zu, um auch die nachgeworbenen Kleider zu wechseln. Immer murmelte sie dabei vor sich hin: „Was werd des gewe, was werd des gewe!“

Die Stube, welche mit dem Vorplatz und der Küche das ganze Innere des Häuschens bildete, war auf das denkbar Einfachste eingerichtet. Im Hintergrund stand ein mit rot und weiß gezeirtem Zeug überzogenes Bett, an der Wand zwischen den beiden Fenstern eine Kommode, auf welcher einige verblühtene Photographien auf einer kleinen, buntbemalten, mit einem Kirschblütensträußchen bedeckte Bale gruppiert waren; daneben eine Holabank, die den Platz unter dem einen Fenster bis in die Ecke einnahm, sowie ein Tisch und zwei einfache Stühle — das bildete das ganze Mobiliar, außer der Schwarzwälder Uhr, welche neben dem aus der Wand hervorragenden, von der Küche aus heizbarem Ofen, an der hellgelbten, grüngeputzten Wand hing. Nicht zu vergessen die bunt- bemalte, schwere Kiste, die neben dem Ofen stand und wohl auch als Sitzgelegenheit diente. Die kleinen bunten Kattunvorhänge an den Fenstern vervollständigten das Ganze, das in seiner Einfachheit dennoch einen gemüt- lichen heimeligen Eindruck machte, denn alles war, wenn auch alt, gebrechlich und verblüht, dennoch sauber und an schicklichen Stellen aufgestellt, der Fußboden mit dicken Sandbrocken beworfen — man sah es, daß die alte Bisbeth es sich angelegen sein ließ, in ihrem kleinen Häuschchen peinlichste Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten.

Aus der neben dem Ofen stehenden Kiste hatte die alte Frau einige Kleidungsstücke genommen und war gerade mit Anlegen derselben fertig, als männliche Schritte von draußen die Ankunft des Sohnes anzeigten. Gleich darauf trat derselbe mit fröhlich leuchtendem Antlitz in die Stube, und die Mutter erscheinend, rief er wie be- dauerns: „O Mutter, Ihr seid schon do! Ich hob ge- rechnet, daß Ihr erst in ere halbe Stunde kommt und wollt Euch entgegen gehn. Seid Ihr dann früher in der Stadt fortgelaufen?“

„Ach net früher wie funst, aber bis Guckbach ham- ich mein Korb fahen könne. Loh, do is es, was es los!“

geschenkt hatten, zu der Feier zu erscheinen. Nun wandte er sich an die Kursteilnehmer, hob das große Interesse das für der edlen Kunst entgegengebracht hatten, hervor und bat sie, in dem neuzugründenden Verein auch fernerhin mit demselben Eifer weiter zu arbeiten. Vor allem ermahnte er zur Einigkeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein, der heute als ein junges Reislein gegründet wurde, zu einem mächtigen Baum anwachsen möge. Er schloß seine Begrüßung mit einem dreifachen „Christi Heil“. Sodann wurde zur Gründung des Vereins übergegangen. Herr Stahl verlas die aufgestellten Satzungen, welche mit Ausnahme von einigen kleinen Änderungen einstimmig angenommen wurden. Hiernach wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Auf Vorschlag der Kursteilnehmer wurden per Akklamation einstimmig gewählt die Herren: E. Debus als Vorsitzender, J. Krämer als Schriftführer und Bücherwart und W. Schütz als Kassierer. Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Ämter bereit. Herr Debus dankte den Mitgliedern im Namen des Vorstandes für das demselben entgegengebrachte Vertrauen. Hierauf hielt Herr Kreppe aus Westerborg einen Vortrag über das Thema: „Die soll ein junger Stenographenverein arbeiten“, der von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Herr Stahl dankte ihm für die lehrreichen Ausführungen und brachte ein Hoch auf den neugegründeten Verein aus. Nach einem längeren gemütlichen Zusammensein, wo stenographische Lieder, Couplets und Vorträge wechselten, wurde sodann die Versammlung gegen 1/2 9 Uhr geschlossen.

Hadamar, 4. März. Der Zentralvorstand des Feuerwehrverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt gestern vormittag hier eine sehr gut besuchte Sitzung ab. Der Feuerwehrverband für den Regierungsbezirk Cöln hatte einen Vertreter entsandt. Der Vorsitzende Scheurer-Wiesbaden erstattete den Geschäftsbericht und der Kassierer Draid den Kassenbericht. Im Mittelpunkt der Verhandlungen, die im übrigen interne Verbandsangelegenheiten betrafen, stand die Beratung der Feier des 40jährigen Bestehens des Feuerwehrverbandes. Nach reger Aussprache wurde beschlossen, diese Feier am 27., 28. und 29. Juli in Limburg abzuhalten. Mit der Festlichkeit soll eine Ehrung des Verbandsvorsitzenden Scheurer, der in diesem Jahre seinen 80. Geburtstag feiern kann, verbunden werden. Ein gemeinschaftliches Essen im Hotel Stahl, sowie eine exakte Probe der hiesigen Wehr bildeten den Schluß der Tagung.

Von der Lahn, 5. März. Der Bau der Lahnstabsstraße hat Dank der günstigen Witterung des Winters große Fortschritte gemacht. Die Erdarbeiten sind bis Oberhof fertiggestellt und man rechnet damit, daß die im Bau befindliche Strecke Laurenburg Oberhof im Herbst dem Verkehr übergeben werden kann. Für die Weiterführung der Straße von Oberhof bis Nassau werden gegenwärtig von der Wegbauverwaltung die Vorarbeiten ausgeführt. Auch die Fertigstellung der Straße Lahnaufwärts wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Für den Wagen- und Automobilverkehr auf der Strecke Koblenz-Limburg bringt die fertiggestellte Lahnstabsstraße eine bedeutende Erleichterung, indem die großen Umwege wegfallen. Dem Wanderer wird eine der schönsten und mildromantischsten Partien des Lahnstabs erschlossen.

Wiesbaden, 6. März. Die Frankfurter Kriminalpolizei verhaftete zwei Personen wegen Falschmünzerei, die in Verbindung mit zwei in Wiesbaden festgenommenen Leuten falsche Zweimarkstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht haben sollen. Bei der Hausdurchsuchung

wurden Formen und Materialien zur Herstellung von falschem Geld gefunden. Die in Frankfurt Verhafteten wurden nach Wiesbaden gebracht, wo die weitere Untersuchung geführt wird.

Nah und fern.

O Geschenk des Deutschen Kronprinzen an die Leibhufarentruppe. Der Kronprinz hat dem Kronpeterkorps des ersten Leibhufarenregiments in Langfuhr bei Danzig zwanzig Balalaiken, die bekannten russischen Nationalinstrumente, zum Geschenk gemacht. Ein russischer Musiker wurde zum Unterricht engagiert. Natürlich sollen diese Instrumente nur bei Konzerten oder privaten musikalischen Darbietungen gespielt werden.

O Ehrung einer Enkelin Schinkels durch die Stadt Berlin. Im städtischen Etat Berlins für 1912 befindet sich ein neuer Posten, der an die Mamen Schinkels erinnert. Einer 70jährigen Enkelin des großen Berliner Architekten, Fräulein Marie Schinkel, die gegenwärtig in Friedenau wohnt, will die Stadt von 1912 ab eine jährliche Ehrenrente von 600 Mark zahlen.

O Ernstes Zusammenstoß von Straßenbahn und Omnibus. Im Norden Berlins versagte auf einer stark abschüssigen Straße die Bremse einer Elektrischen, so daß diese in voller Geschwindigkeit einen die Straße kreuzenden Omnibus anfuhr und umwarf. Vier Personen wurden schwer verletzt, 10 kamen mit leichteren Verletzungen davon.

O Das schlafende Dienstmädchen. Die 18 Jahre alte Emma Liebau, im Dienst beim Schlächtermeister Haase in Eiersleben, verfiel am 18. Februar in einen tiefen Schlaf, aus dem sie bisher nicht zu erwecken war, so daß man sie dem städtischen Krankenhaus in Seitzdorf überweisen mußte. Ihr Schlaf ist so tief, daß sie gegen alle Einflüsse der Außenwelt, wie Geräusche, Licht, Temperatur und auch gegen Nadelstiche vollständig unempfindlich ist. Der Atem ist schwach, der Puls ist zu fühlen.

O Sieger des Dresdener Sechsstage-Mennens wurde die Berliner Lorenz-Salbow. Sie erhalten den ersten Preis von 2000 Mark, Stabe-Mara den zweiten Preis von 1500 Mark, den dritten Rüdell-Bawke (1000 Mark) und den vierten Tschmer-Großmann (500 Mark).

O Deutschlands erster weiblicher Auktionator. Die Frauen erobern sich immer mehr Berufe, die bisher ausschließlich den Männern vorbehalten waren, auch bei uns in Deutschland. So wurde jetzt in Osnabrück Fräulein Uhlenkamp nach bestandenen Examen zum königlichen Auktionator ernannt. Fräulein U. dürfte der erste weibliche Auktionator in Deutschland sein.

O Neuer Raubüberfall in Berlin. Nicht am Spittelmarkt, einem der größten Verkehrspunkte der Reichshauptstadt, überfiel in einer Schankwirtschaft der dort bis vor kurzem tätig gewesene Hausdiener Pyttill die 55jährige Führerin des Geschäfts, die Witwe Schell. Er schlug sie mit einer Seifenwasserflasche nieder und schleppte die Schwerverletzte in den Keller des Lokals. Dann raubte er aus der Geschäftskasse 125 Mark und entkam unbemerkt. Seine kürzlich erfolgte Entlassung führt er auf das Betreiben der überfallenen zurück. Es handelt sich also zugleich um einen Racheakt. Frau Schell liegt so schwer darnieder, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

O Gemeinden, die ihre Bürger bezahlen. In zwei badischen Orten wird keine Gemeindesteuer erhoben, sondern die Einwohner bekommen obendrein noch Geld aus der Gemeindefasse herausbezahlt. In Forbach wurde vor einigen Tagen an jeden Bürger über 25 Jahren ein Gemeindeüberfluß von 30 Mark bezahlt. In dem bei Baden-Baden gelegenen Ort Bernersbach im hinteren Murgtal wird an die Bürgerkassen unentgeltlich Holz aus den Gemeindeforesten verteilt. Steuern werden nicht erhoben. Ein Überfluß von 9000 Mark wird in den nächsten Tagen an die glücklichen Bürger zur Verteilung gelangen.

Die Mutter hatte zuletzt in einem ihr sonst fremden, fast harten Tone gesprochen. Betroffen blickte sie der Sohn an. Was war das? War die Vergangenheit vergangen, die sich zwischen seiner Familie und den Eltern des geliebten Mädchens abgespielt hatten, die ihn unbekannt gelassen waren? War von Seiten der alten Ferbers den Seinen ein Unrecht angetan worden? Niemals hatte die Mutter darüber eine Andeutung fallen lassen. Doch Ferber war ja ihr Gläubiger, hatte seinen Eltern Geld zum Ankauf ihres Häuschens gegeben — das deutete doch nicht auf feindselige Gefinnungen! Gewiß befürchtete nur die gute Mutter, daß der ihm mit den Eltern seines Schatzes sicher bevorstehende Kampf mit einer Niederlage für ihn enden würde, und wollte ihn vor einer solchen bewahren. Darüber konnte sie sich nach seiner festen Überzeugung beruhigen, das wollte er ihr klar machen.

„Mutter“, sagte er, mit beiden Händen ihre Rechte ergreifend, „ich hab' das Mädchen gern, so gern, wie nur aus gern haben kann! Wies' kumme is, ich waach es nit. Im vorige Jahr uff de Kerb hot's angefangen, wie sie mich uff dem Tanzboden gefragt hot, warum ich dann gar nit e Mol mit ihr danze tätl. Dobei hot se mich so lieb angeguckt un hot mich gleich an ihrer Hand in de Saal gezogen. Dann, wo ich gange un gestanne bin, is sie mir bezeugend. Ich waach nit, is sie mir noch gelaufe oder ich ihr. Rorg un gut — heit hot se gelaft, wann se nit mich zum Mann frägt, tät se ledig bleiwel. Dobei is se so gut, so fromm — Ihr kennt se eipe nit so, Mutter, wie ich se kenne. Ihr habt vun jeder etwas gege de Zeit gehabt, warum? Ich waach es nit. Wenn die Alte auch e bißche genau sinn un wenn's auch grad nit scheen ouen un war, daß se dem Forner's Peter sein Haus domols versteige liege — so kann mer ihne doch nit werkl'ch Unrecht's nochlagel. Dem Mädchen mol ganz gewiß nit. Nit woher, Mutter? Ich hab' mich mit ihr verproche — mein Wort muß ich halle, un so in trauriger Pappes bin ich nit, daß ich mich oor de Alte ferchtel. Vor nit verproche, was de nit halle willst, hot der Vater selig immer gelaft. Drum, was ich dem Pende verproche hab, des hall ich un wenn's mein Tod sein soll!“

Fortsetzung folgt.

O Sturmschäden in Frankreich. In Nordfrankreich haben schwere Stürme arge Verheerungen angerichtet. Viele Seelen sind ertrunken. In Beauvais hat ein Wirbelsturm Bäume niedergeworfen, Kamine abgedeckt und die Turmbekleidung der St. Etiennekirche schwer beschädigt. In Angers sind vier Künstler des dortigen Theaters während einer Wasserfahrt ertrunken, da ein Windstoß ihr Boot zum Kentern brachte.

O Eisenbahnunglück in Kanada. Ein Zug der Kanada Northern Eisenbahn stürzte, als er bei dem Orte Prince Albert eine Brücke passierte, in den südlichen Arm des Saskatchewanstromes. Ein besetzter Pullmanwagen überschlug sich mehrmals und blieb auf dem Grunde des Stromes liegen. Zehn bis fünfzehn Personen werden vermißt und gelten als getötet; etwa zwanzig Reisende sind schwer verletzt.

Bunte Tages-Chronik.

Charlottenburg, 6. März. Die 29jährige Ehefrau Wollenberg wurde hier mit ihrem dreijährigen Plegesohn und ihrer sechsjährigen Tochter tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Frau hatte nach einem geringfügigen Zwist mit ihrem Ranne ihren und ihrer Kinder Leben durch Gasvergiftung ein Ende gemacht.

Breslau, 6. März. Im Karlsbad der „Charlottengrube“ wurden drei Bergleute beim Abbau eines Pfeilers erschüttert; zwei wurden getötet, der dritte schwer verletzt.

Waid, 6. März. In Sachsenhausen wurden drei Zigeuner verhaftet, die verdächtig sind, zu der Zigeunerbande zu gehören, die den Förster Romanus ermordet hat. Ferner ist bei Altentirchen (Bitterfeld) eine Zigeunerbande von 20 Köpfen festgenommen worden.

Rom, 6. März. In Pompeii haben die vor zwei Monaten begonnenen Ausgrabungen zur Entdeckung eines neuen wichtigen Teiles der vergrabenen Stadt geführt. Man hat auch reichlich archaische Schätze gefunden.

Welt und Wissen.

— **Koch v. Villencron.** In Koblenz ist 91 Jahre alt Friedrich Koch v. Villencron, der Rektor der germanistischen Wissenschaft und der Musikgeschichte, gestorben, während er bei seinem Schwiegerohn, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz v. Rheinbaben, zu Besuch weilte. Der Name Villencron, der übrigens ein Onkel Deiles v. Villencrons war, knüpfte sich vor allem an zwei wissenschaftliche Werke von monumentalem Charakter, an die Herausgabe der unlangst abgeschlossenen „Allgemeinen Deutschen Biographie“, die Villencron seit dem Jahre 1872 volle fünfundsiebzig Jahre mit fundierter Hand geleitet hat, und an die große Sammlung der „Historischen Volkslieder der Deutschen“ vom 18. bis zum 18. Jahrhundert, ein klassisches Werk, das ihm den besonderen Dank Kaiser Wilhelms eintrug.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Drama von Eckenhausen. (8. Tag, 6. März.) Zur Charakteristik des Angeklagten Stowczewski und der mit Angeklagten ehemaligen Rinde wurden auf Antrag der Anklagevertretung Aussagen aus Stowczewski's Tagebuch, aufzeichnungen, verlesen, die großes Aufsehen erregten und reichlich bezeugten, daß sie ehrlich alle sittlichen Verfehlungen darstellten. Dann nahm der Verteidiger der Helena Macosch das Wort. Seine Klientin habe sich zwar moralisch und sittlich schwer vergangen, in bezug auf Vergehen gegen die Gesehe sei sie schuldlos. Wenn die Richter gerecht seien, müßten sie zu einer Freisprechung kommen, mindestens aber zur Abmilderung mildernder Umstände. Sein Plädoyer nahm lange Zeit in Anspruch, es folgte Verurteilung.

Wie man Spieler fängt.

Ein interessanter Tag im Prozeß Dujes-Metternich. **§ Berlin, 6. März.** Nach der Eintönigkeit der Vortage brachte der heutige sechste Verhandlungstag eine angenehme Abwechslung durch die Vernehmung des Kriminalkommissars v. Mantaußel. Der recht anschaulich das ganze Milieu der Falschspieler schilderte und amüsant erklärte, wie man die Herren fängt und sich über sie unterrichtet hält. Herr v. Mantaußel, der seit 20 Jahren die Materie bearbeitet, führte aus, daß Listen über die internationalen Spieler geführt werden. Sie führen in der Regel falsche

Die beiden Freunde.

Humoreske von Josef Zellinek, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Der Schuster Franz und der Weber Karl, zwei ganz verschiedene Freunde, saßen im Dorfwirtshaus und gedachten. Als der Schuster Franz auf einen Augenblick in den Hof hinaus ging, folgte ihm mechanisch der andere, wo sie gemeinschaftlich ihrem schweren Derszen Luft machten. Dadurch mild gestimmt, blickte der Weber Karl verklärt zum bestirnten Himmel auf.

„Franz!“, rief er plötzlich, „wenn der ganze Himmel a große Biß'n wär und die mein gehören tät du, das wär scheen!“

„Ja“, sagt darauf langsam der Franz, „do wärst a sehr a reicher Bauer, aber ich bin dein alter Freund ich tät dir's vergelten.“

Der Reichtum des andern ärgerte ihn jedoch und er sagte: „Karl, wenn aber die ganzen Sterne am Himmel lauter Schaf, nit als Schaf wär'n und die wieder mein gehören täten, mein, do wär ich noch viel reicher als du!“

„Na“, meinte wohlwollend der Weber Karl, „du bist mir a guter Freund gewesen, han mit mei Biß'n vergolnt, ich vergolnt dir die vielen Schaf a.“

Da sagte der Schuster Franz, den Blick nach oben gerichtet und sich immer drehend: „Karl, hör amol, wennst du die große Biß'n bist'n, mechtst ma da manchmal mei Schaf draus weid'n lass'n?“

„Na!“, grinst der.

„Karl, du mechtst deinen Freund seine Schaf net weid'n lass'n?“ — „Na!“

„Was?“, schreit erdost der Schuster Franz, „a te a schlechter Kerl!“

„Was du bist“, ergänzte hartnäckig der Weber Karl. „Du mechtst wirklich net?“ drang jener auf ihn ein.

„Ich hab' dir's eh schon g'lagt!“

Sie bekamen sich zu fassen und umhien gewaltig ameinander gebracht werden. Als unverdächtige Feinde gingen sie davon.

Am anderen Abend aber haben sie wieder beisammen und zechten.

Namen. Wenn irgendwo in der Welt ein Valtapier ergriffen wird, erklärte Herr v. Mantuffel, wende ich mich an die Behörden und bitte um Photographien und Register der internationalen Falschspieler bekommen. Später unterhalte ich nicht. Sie sind überhaupt wenig zuverlässig. Einer der markantesten Falschspieler ist Stallmann, der auch als Baron Korf-König bekannt ist. Nach Auskunft der Pariser Polizei nennt sich Stallmann u. a. v. König, Stanley, Comte Douglas, Baron Spaetge, Schiffer, Comte Riffy, Baron Kruper, Baron Benarzel, Baron Knigg, Baron Scheliba usw. Er ist bekannt als das Haupt einer internationalen Spielerbande. Der Zeuge zeigt dann an einem Kartenspiel, wie leicht die Karten durch einfache Biegung als rote und schwarze getrennt kenntlich zu machen sind, und beweist, wie leicht ohne jeden Irrtum die betreffende Farbe herauszufinden ist. Dann sagt er aus, daß nach seinen Ermittlungen Bujes zu der Spielergesellschaft gehöre, von der er gesprochen habe, wenn er Bujes auch erst durch diese Affäre kennen gelernt habe. Graf Metternich habe er ursprünglich nicht als Mitglied einer Falschspielerbande erkannt. Die Sitzung wird dann auf Donnerstag vertagt.

Vermischtes.

Die Dame mit — dem Monokel. Auf dem jetzt abgeschlossenen Frauentag in Berlin haben wir mit wachsendem Staunen die ungeheure Entwicklung feststellen können, zu der die veränderten Wirtschaftsverhältnisse die Fähigkeiten des Weibes geführt haben. Aber man hat nicht nur von den Fortschritten auf geistigem Gebiet, im Geschäftsleben und in der Fürsorge gesprochen. Man hat auch — geschwiegen! Denn das Weib hat (vielleicht Gott sei Dank!) Eigenschaften, die kein anderes Geschlecht hat, als — dem Manne zu gefallen. Da darf die erste Stufe nicht fehlen auf der Stufenleiter zu jener Seligkeit, bei der der Mann sich einbildet, ein Eroberer zu sein und doch nur ein Gefangener ist. Erst muß man nämlich den Mann stellen! Ihn vor die Pistole bringen. Und dann: Schicksal nimmt seinen Weg! Vor dem Gefallen steht das Auffallen, das heranzieht. So werden die Moden, so machen die Künste, die Gaben, die die Natur dem Weibe gibt, herauszuarbeiten, Schwächen zu verkleiden oder in scheinbare Vorzüge umzuwandeln. So aber entfällt auch die Geschmackslosigkeit, die in Übertreibungen ihre Ursache hat. Solcher „lodenden“ Geschmackslosigkeiten kann man leicht des öfteren begegnen.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Freitag den 8. d. Mts. nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Umbau des Kirchturmes an der evangelischen Kirche.
2. Einrichtung eines Volksbades im Schulgebäude.
3. Feststellung des Voranschlags für 1912.

Hachenburg, den 5. März 1912.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Königl. Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg

verkauft am Samstag, den 16. März d. J. von 10 Uhr vormittags im Pilgerhaus Marienstatt aus dem Schutzbez. Marienstatt (Förster Schiebel) Distr. 61c Burggarten, 63a, 65a Mönchsheide, 67b, 68a Vogelberg

Eichen: 12 Rm. Scheit und Knüppel, 3 Hdt. Wellen 3. Kl.

Buchen: 5 Stämme 3. und 4. Kl. 5,26 Rm., 230 Rm. Scheit und Knüppel, 60 Hdt. Wellen 3. Kl.

Eichen und Kiefer: 39 Rm. Scheit und Knüppel, 10 Hdt. Wellen 3. Kl.

Kiefer und Kastanie: 9 Rm. Scheit.

Nadelholz: 16 Rm. Scheit und Knüppel, 88 Rm. Stockholz 1. Kl.

Das Holz liegt an der Chaussee Marienstatt-Hachenburg, bzw. im Burggarten bei Hachenburg und wird auf die gute Abfahrt aufmerksam gemacht: Das Eichenholz im Burggarten ist für Wagner und Schreiner sehr gut brauchbar.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Junge Leute,

die Lust haben Musik zu erlernen, insbesondere Klaviermusik, wollen sich am Samstag, den 9. März d. J., abends 9^{1/2} Uhr zu einer Besprechung im Saale von Friedrich Schütz einfinden.

Musik-Verein Hachenburg.

Günstige Gelegenheit

.. Eine Partie Regenschirme ..

reine Seide für Damen und Herren 5—6 M., früher das Doppelte.

Halbleidene Schirme

.. 3—4 M. per Stück ..

Eine Partie mit kleinen Fehlern zu äußerst billigen Preisen

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Drucksachen aller Art liefert billigst

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Natürlich: in Großstädten! Das Monokel. Jeder kennt das Einglas, das einmal einen Schusterjungen zu dem Ausrufer liess: „Du sieh mal; hast du nicht auch Mittelst mit dem Armen? Er hat sich ein Glas ins Auge getrieben.“ Wir Menschen haben (hier darf man wohl das oft mißbrauchte Wort anwenden: bekanntlich) zwei Augen, und wenn diese nicht anständig funktionieren, legt man sich eine Brille oder einen Kneifer auf. Schön sieht diese Verhüllung nicht aus. Aber... was soll man machen. Jedoch das Monokel! Gewiss, es gehört Begabung, Übung, (wenn man will) vererbte Anlage dazu, das Ding so zu balancieren, daß man sogar damit lachen kann. Manchem imponiert diese Kunst. Törichtes selbst wohl auch der Reiz in die Brust. Aber, daß jetzt Frauen mit solchen „Biden“ anfangen, das scheint uns ein Dohn auf alle weibliche Grazie. Wir alle haben einem Weibe gern tief in die Augen. In beiden! Und wenn auf einem eine Scheibe ist, müssen wir lachen. Ein Weib verlächen aber ist schlimmer, als es töten.

Das dickste Ehepaar der Welt. Samuel Chesley Drew aus Dover (Amerika) und seine Frau sind umfänglich das dickste Ehepaar der Welt. Er hat das hochaufliegende Gewicht von 467 Pfund; seine bessere Hälfte ist um vieles leichter, sie erhebt sich „nur“ einer Schwere von 278 Pfund. Wohl selten hat eine Hochzeitsreise unter eigenartigen Umständen stattgefunden, wie die des Herrn Drew. Ein besonders starker Wagen war gebaut worden, und das hochherrschafliche Gespann, das die beiden Gewichtigen durch einen großen Teil Amerikas fuhr, bestand aus zwei Osen.

Zweimal beerdigt. Bei der Beisetzung des dänischen Dichters Hermann Bang, die auf dem Bestirchhof zu Kopenhagen erfolgte und dem Wunsche des toten Dichters gemäß in aller Stille und nur in Anwesenheit der Familie des Verstorbenen und der allernächsten Freunde stattfand, ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Nachdem die Beerdigung vorüber war, stellte sich heraus, daß man den Dichter in ein falsches Grab gelegt hatte. Daher wurde die Beerdigung von neuem vorgenommen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Zustimmung. Uhrenhändler: „Bedaure, Uhren auf Kredit gebe ich nur an Wiederverkäufer!“ — „Aber ich verkaufe sie ja auch gleich wieder!“

Das Ödöste. „Ihre Tochter lebt wohl sehr glücklich in ihrem Gatten?“ — „Ach, — es ist eine Freude, die zu akkurat dieselben Leibgerichte haben die beiden!“

In Sicherheit. ... Und noch eins, Fritz: wenn mir wieder einen Kaffeetropfen aufs frische Lichtschloß machst, so sei doch nicht so einfältig und stelle die Tasse drauf. Wenn der Tisch abgeräumt wird, merk' ich's ja doch!“

(Wegend. Blätter)

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. März. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Drangerie, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 170, H 100, Danzig W 200—208, R 180, Bg 187—196, H 184—192, Stettin W 201—205, R 180—183, H 188—193, Posen W 201—208, R 180, Bg 199, H 191, Breslau W 201—202, R 181, Bg 165, H 191, Berlin W 208—209, R 180, H 190—208, Danzig W 214—218, R 191—193, H 205—210, Hannover W 200, R 192, H 212, Neuh W 210, R 190, H 197, Mannheim W 222,50, R 197,50, H 207,50—212,50.

Berlin, 8. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 24,25—29. Feinste Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22—24 Abn. im Mai 22,70. September 21,50. Matter. — Hafer für 100 Kilogramm mit Hag in Mark. Abn. im Mai 61,20 G., Oktober 61 G., Geschäftslage.

Montabaur, 5. März. Weizen (100 Rgr.) Mt. (p. Sad) — Korn (100 Rgr.) 19,20 (p. Sad) Mt. 14,40, Weizen 100 Rgr.) 20, — Mt. (per Sad) 18, — Mt., Hafer (100 Rgr.) 21,20, (p. Rtr.) 10,00 P.K., Heu (100 Rgr.) 7,20 Mt., (p. Rtr.) 3, Korn-Stroh (100 Rgr.) 4,80, (p. Rtr.) 2,40. Kartoffeln je nach Sorte 3,00—4,00 per Zentner. Butter per Pfd. M. 1,25. Stüd 8 Pfg.

Voranschlägiges Wetter für Freitag den 8. März 1912. Vielfach heiter und nach einer ziemlich kalten Nacht tagsüber rauhe Winde, aber nur strichweise und vereinzelt leichte Niederschläge.

Billige Verkaufstage!

Von Heute ab bis auf Weiteres verkaufe ich sämtliche, für die Frühjahrssaison neu eingetroffenen

Schuhwaren

zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Hauptsächlich mache ich auf einen großen Posten

Konfirmanden- und Kommunikanten-Schuhe

aufmerksam und führe ich nur die besten Fabrikate.

Bitte meine 4 Schaufenster zu beachten!

Schuhwarenhaus Moritz Löb.

Hachenburg.



Knorr-Hafermehl und Reismehl

haben sich seit 40 Jahren als Kindernahrung so vortrefflich bewährt, weil die Fabrikation nach wissenschaftlich bewährten Grundsätzen erfolgt.

Trauringe

„Fugelos“ (ohne Lötstuge)

anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt, sind in allen Größen stets auf Lager und verkaufe die selben äußerst billig.

Diese Ringe können, falls es einmal nötig werden sollte, an meiner Maschine ohne Aufschneiden verengt oder erweitert werden

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Gebirgstee

bekanntes Vorbeugungs- und Blutreinigungsmittel

Palet 50 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Glaserdiamanten stets zu Fabrikpreisen am Lager. Karl Dasbach, Hachenburg.

Der beste Ersatz für Landbutter ist meine vorzügliche

Süßrahm-Margarine

das Pfund zu 1 Mark.

Stephan Fruby, Hachenburg.

Überzeugen Sie sich!

von der guten Qualität meiner

Töpfe,

Bräter und Waffeleisen

kein Abspringen der Emaille, kein Rosten

somit brauchbar, nicht viel teurer als gewöhnliche Gießtöpfe

C. v. Saint George :-: Hachenburg

Möbliertes Zimmer

in der Hauptstraße mit und ohne Pension, zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnung

5 Zimmer, Küche, ev. Mansarde und Garten per 1. März d. J. zu vermieten.

Bockus, Hachenburg

Mauersteine

zu billigsten Preisen verkauft

Ludwig Dönges

Mündersbach.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiche, samtetweiche Haut und ein reiner, zarter, schillerndes Teint. Alles dies erzeugt allein echte

Steckenpferd-Emmentaler-Soße

Preis a St. 50 Pfg., ferner macht

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weich u. samtetweich. Tube 50 Pfg. bei Karl Dasbach und Georg Fleischhauer in Hachenburg.